

Neue Bibliothek der Sozialwissenschaften

Sina Farzin
Henning Laux *Hrsg.*

Gründungsszenen soziologischer Theorie

 Springer VS

Neue Bibliothek der Sozialwissenschaften

Sina Farzin
Henning Laux *Hrsg.*

Gründungsszenen soziologischer Theorie

 Springer VS

Neue Bibliothek der Sozialwissenschaften

Herausgegeben von

J. Rössel, Universität Zürich, Schweiz

U. Schimank, Universität Bremen, Deutschland

G. Vobruba, Universität Leipzig, Deutschland

Weitere Bände in dieser Reihe

<http://www.springer.com/series/12541>

Die Neue Bibliothek der Sozialwissenschaften versammelt Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Theoriebildung und zur Gesellschaftsdiagnose sowie paradigmatische empirische Untersuchungen. Die Edition versteht sich als Arbeit an der Nachhaltigkeit sozialwissenschaftlichen Wissens in der Gesellschaft. Ihr Ziel ist es, die sozialwissenschaftlichen Wissensbestände zugleich zu konsolidieren und fortzuentwickeln. Dazu bietet die Neue Bibliothek sowohl etablierten als auch vielversprechenden neuen Perspektiven, Inhalten und Darstellungsformen ein Forum. Jenseits der kurzen Aufmerksamkeitszyklen und Themenmoden präsentiert die Neue Bibliothek der Sozialwissenschaften Texte von Dauer.

Herausgegeben von

Prof. Dr. Jörg Rössel
Universität Zürich
Schweiz

Prof. Dr. Georg Vobruba
Universität Leipzig
Deutschland

Prof. Dr. Uwe Schimank
Universität Bremen
Deutschland

Sina Farzin • Henning Laux
(Hrsg.)

Gründungsszenen soziologischer Theorie

 Springer VS

Herausgeber

Sina Farzin
Universität Hamburg
Hamburg
Deutschland

Henning Laux
Universität Bremen
Bremen
Deutschland

ISBN 978-3-531-19800-2

ISBN 978-3-531-19801-9 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-531-19801-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Lektorat: Dr. Cori Mackrodt, Daniel Hawig

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Inhaltsverzeichnis

Teil I Konzeptionelle Grundlagen

- 1 Was sind Gründungsszenen? 3**
Sina Farzin und Henning Laux
- 2 Biographische Gründungsszenen als nicht wegzudenkende
Entdeckungszusammenhänge 13**
Uwe Schimank

Teil II Szenen entziffern und Theorien verstehen („Understanding Theories“)

- 3 Die Welt als Labor – Über eine folgenreiche Gründungsszene der ANT 25**
Ute Tellmann
- 4 Der Blick des stigmatisierten Aufsteigers. Goffman über hierarchische
Interaktion und aufgenötigte Perspektivübernahme 41**
Andreas Pettenkofer
- 5 Die Triade. Gründungsszene der Simmelschen Soziologie 55**
Joachim Fischer
- 6 Pierre Bourdieus algerische Gründungsszene und das Konzept des
gespaltenen Habitus 67**
Hilmar Schäfer
- 7 Der innere Kompass. Das Intuitive als geistige Energiequelle bei
Jürgen Habermas 81**
Stefan Müller-Doohm

8	Konkurrenzkonflikte – der vergessene Grund soziologischer Differenzierungstheorie	91
	Klaus Gilgenmann	
9	Soziale Hybridität – Simmel und die Differenzierungstheorie	109
	Thomas Kron	
Teil III Szenen verfolgen und Theorien vergleichen („Comparing Theories“)		
10	Börsenhandel als Gründungsszene soziologischer Theorieauseinandersetzungen	125
	Andreas Langenohl	
11	Die Robinsonade	139
	Werner Binder	
12	Zentren und Ränder funktionaler Differenzierung. Niklas Luhmanns Theorie der modernen Gesellschaft	155
	Matthias Leanza	
13	Paradigmatologisches Denken – Die vielen Gründungsszenen des Michel Foucault	175
	Sina Farzin	
Teil IV Szenen rekonstruieren und Theorien entwickeln („Doing Theory“)		
14	Wüste und Oase als Gründungsmetaphern des Sozialen: Charles Taylors Beitrag zur Soziologie(der Moderne)	189
	Hartmut Rosa	
15	Harrison Whites Playground – Zur Entfaltung einer Szene in einer unszenischen Theorie	203
	Marco Schmitt	
16	Theorien erzählen: Überlegungen im Anschluss an John Dewey	217
	Hella Dietz	

Teil I
Konzeptionelle Grundlagen

Sina Farzin und Henning Laux

There is no abstract art. You must always start with something. Afterward you can remove all traces of reality.
Pablo Picasso

Peter L. Berger und Thomas Luckmann beschrieben einst die voraussetzungsvolle Ordnungsleistung von Institutionen vor dem Hintergrund der Robinsonade. Heinrich Popitz entwickelt eine ganze Machttheorie aus der Erfahrung des Kampfes um Liegestühle an Deck eines Kreuzfahrtschiffes. Und Pierre Bourdieu erfährt das Soziale im algerischen Bürgerkrieg unmittelbar und im wörtlichen Sinne als Kampffeld: Im analytischen Zentrum vieler Theorien steht eine unverwechselbare „Gründungszone“, ein reales und begrenztes Bezugsproblem, das die Theoriebildung motiviert, anleitet und erdet. Gründungszone sind prägnante Miniaturen soziologisch virulenter Fragen und Phänomene. Sie durchkreuzen, das zeigen schon die Eingangsbeispiele, die zentrale disziplinäre Unterscheidung von Theorie und Empirie: Weder sind sie den Begriffen vorgelagerte und unmittelbare ‚Daten‘, noch sind sie nachgelagerte und artifizielle Illustrationen. Sie stiften im weitesten Sinne des Wortes einen „Realitätsbezug“, der sich nicht in die Kategorien der methodisch gesicherten Erhebung empirischer Tatbestände übersetzen lässt. Sie können literarischen, biographischen oder anekdotischen Ursprungs sein und sind dennoch nicht bloßes ‚Decorum‘. Vielmehr verweisen sie noch im allgemeinsten theoretischen Rahmen auf den Erfahrungs- und Sinnhintergrund jeder theoretischen Abstraktion.

H. Laux (✉)
Universität Bremen, Bremen, Deutschland
E-Mail: laux@uni-bremen.de

S. Farzin
Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland
E-Mail: Sina.Farzin@wiso.uni-hamburg.de

S. Farzin, H. Laux (Hrsg.), *Gründungszone soziologischer Theorie*,
Neue Bibliothek der Sozialwissenschaften,
DOI 10.1007/978-3-531-19801-9_1, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Gründungsszenen sind – so könnte man vorläufig formulieren – Fetzen von „Weltstoff“ (Simmel 1916/1917, S. 33), die in das theoretische Netz der Begriffe, Modelle, Konzepte eingewoben werden. Sie exemplifizieren, plausibilisieren und realisieren Theorien. Denn selbst die allgemeinste, abstrakteste und universellste Theorieausage kann nur durch den Verweis auf einen konkreten ‚Fall‘ legitimiert werden. Theorien entstehen nicht aufgrund abstrakter Modellierungsfragen, sondern nehmen ihren Ausgang von virulenten Ereignissen, Kontroversen und Problemlagen. Sie adressieren, beschreiben und inszenieren einen Ausschnitt der sozialen Welt, der ohne ihre Hilfe unsichtbar oder unverständlich bliebe. Diese episodischen Beobachtungen, Schilderungen, Referenzen fundieren den Anspruch der Soziologie auf den Status einer Wirklichkeitswissenschaft gerade dort, wo sie theoretisch argumentiert. Anders als rückbezogene Verfahren der methodisch kontrollierten Theorie-Testung durch empirische Forschung ermöglicht die Analyse des scheinbar unmittelbaren Auftauchens von Realitätsbezügen eine genauere Beleuchtung des Verhältnisses von Theorie und Wirklichkeit.

Diese Scharnierstellen der Theoriebildung, die den Einsatzpunkt abstrahierender Begriffsbildung markieren und zugleich an konkrete Beobachtungen rückbinden, bezeichnet das Konzept der Gründungsszene. Gründungsszenen haben einen prozesshaften Charakter: In zeitlich und räumlich abgegrenzten Miniaturen treten Personen, Akteure, Subjekte oder Aktivitäten in Beziehung zueinander und spannen einen exemplarischen Ausschnitt der sozialen Welt auf. Sie verbinden wissenschaftliche Aussagenkomplexe mit der Wirklichkeit des Sozialen. Dies geschieht jedoch nicht einfach in illustrierender Form. Vielmehr sind es die Gründungsszenen selbst, die als eine Art Initial den Prozess der Theoriebildung ermöglichen. Der Band zielt auf die Markierung und Entfaltung solcher Schnittstellen und macht sie zum Ausgangspunkt einer interparadigmatischen Diskussion. Die folgenden Beiträge sind ein erster Versuch, die vielfältigen Erscheinungsformen und theoretischen Effekte von Gründungsszenen auszuloten und zu systematisieren. Das ist ein notwendig experimentelles Unterfangen, das quer zu den etablierten Verfahren der generalisierenden Rekonstruktion von Begriffen und Konzepten sowie des systematischen Theorievergleichs angesiedelt ist. Der so aufgespannte Diskussionsrahmen verfolgt zwei allgemeine Zielsetzungen, die im nächsten Abschnitt näher erläutert werden: Methodisch erprobt die Fokussierung auf das Konzept der Gründungsszene ein neues Instrument im Werkzeugkasten der Disziplin. Theoriearbeit soll damit um die im anglo-amerikanischen Sprachraum in jüngster Zeit lebhaft diskutierte narrative und rhetorische Perspektive erweitert werden, die ein genaueres Verständnis von Theoriebildungsprozessen ermöglicht. Inhaltlich fungieren die Beiträge in diesem Band darüber hinaus als neuartige Form der Einführung in das soziologische Denken, indem sie Bezugsprobleme, Grenzen,

Parallelen und Divergenzen bedeutender Theoriebeiträge verdeutlichen und diskutieren. Hierfür wird im zweiten Teil der Einleitung eine vorläufige Typisierung verschiedener Gründungsszenen entwickelt und entlang der Beiträge erläutert.

1.1 Gründungsszenen: Ein Beitrag zu einer Soziologie des Theoretisierens

Richard Swedberg beklagte jüngst die Fokussierung der Soziologie auf die Diskussion bestehender Theorien sowohl in der Forschung als auch in der Lehre. Während der Ausbau methodischer Verfahren immer weiter entwickelt und durch ihre Anwendung vorangetrieben würde, gäbe es keine entsprechende Aufmerksamkeit für den Prozess des Theoretisierens selbst. „While theorizing is primarily a process, theory is the end product. The two obviously belong together and complement each other. But to focus mainly on theory, which is what is done today, means that ways in which theory is actually produced are being neglected.“ (Swedberg 2012, S. 2) Dieser Diagnose des aktuellen *state of the art* entspricht auch der im deutschsprachigen Raum etablierte Umgang mit Theorien: Die immer wieder artikulierte Forderung nach systematischen Theorievergleichen verdichtet theoretische Aussagezusammenhänge zu kompakten und statischen Einheiten, die es dann entlang externer Kriterien zu vergleichen gilt. Als *tertium comparationis* dient dann etwa eine Art kleinster gemeinsamer Nenner wie die theoretische Fassung ‚des Sozialen‘ (Lindemann 2005, S. 49 f.) oder ein ganzer Fragenkatalog, der die jeweiligen Theorien nach ihren Konzepten von Handlung, sozialer Stabilität und sozialem Wandel systematisiert (Joas und Knöbl 2004, S. 37 f.). Diese in Lehrbüchern, Seminaren, Vorträgen oder Fachzeitschriften vollzogene Festlegung auf ein allgemein verbindliches Problemsortiment erlaubt eine beeindruckende Reduktion von Komplexität. Theoriearchitekturen müssen fortan nicht mehr im Hinblick auf ihre eigensinnigen Denkwege, Aussagen und Theoreme rezipiert werden, es genügt, wenn man ihren spezifischen Beitrag zur Klärung der zentral gestellten Themenkomplexe herausarbeitet. Diese Tendenz zur systematischen Kanonisierung zielt auf die Einheit der Disziplin und die Ordnung des soziologischen Diskurses, dessen lähmende „Multi-paradigmatase“ überwunden werden soll. Im Rahmen dieser hegemonial gewordenen Interpretationspraxis, auf die hier nur holzschnittartig verwiesen sei, werden vielschichtige Werke nur noch auf ihre Stärken und Schwächen bei der Erfüllung vorformulierter Aufgaben abgeklopft. Querliegende, gegenläufige oder überschüssige Propositionen werden dagegen ignoriert oder verdrängt. Die damit erreichte Vereinfachung ist daher immer auch eine sinnhafte Domestizierung, die in gewisser

Weise das spezifische Erkenntnisinteresse der einzelnen Konzepte verkennt, indem sie den jeweiligen ‚Welthorizont‘, vor dem diese formuliert wurden, übergeht.

In der aktuellen Debatte werden daher immer wieder alternative Wege im Umgang mit der soziologischen Theorievielfalt gesucht. Im deutschsprachigen Raum sind dies vor allem Überlegungen zu einer stärkeren Verzahnung von Theorie und Empirie in einem klassisch-qualitativen Verständnis, die an der „Theoriegeladenheit von Empirie“ bzw. der „Empiriegeladenheit von Theorie“ ansetzen (Hirschauer 2008) oder Theorievergleiche an einem spezifischen „Fall“ ausbuchstabieren (Fischer und Makropoulos 2004). Demgegenüber – und hier schließt unser Ansatz an – stehen im anglo-amerikanischen Raum Ansätze, die nicht an der Unterscheidung von Theorie/Empirie ansetzen, sondern die Reflexion des Theoretisierens selbst vorantreiben. Unter dem Stichwort des *narrative* bzw. des *rhetorical turn*¹ wird der theoretische Text und sein Funktionieren selbst zum Gegenstand des Erkenntnisinteresses. Gegenüber dem Bezug auf einen wissenschaftlich stets voraussetzungsreichen Begriff der Empirie ermöglicht diese Perspektive auch den Einbezug anderer Elemente des Weltbezugs, über biographische Anekdoten, künstlerische Wirklichkeitsbeschreibungen bis hin zu Analogien und Metaphern. Entscheidend ist die Identifizierung von Momenten, in denen auf der Ebene des Textes eine Öffnung vollzogen wird, die über Bekanntes und schon Gesagtes hinausweist.

To theorize well, one needs inspiration, and to get inspiration one can proceed in whatever way that leads to something interesting – and that means *any way*. The reason why this is permissible is that the goal, at this stage of the process, is simply to produce something interesting and novel, and to theorize it. It is first the stage when the theory is being tested, or otherwise confronted with data in a deliberate manner, that scientific and rigorous roots must be followed. (Swedberg 2012, S. 6)

Die Diskussion von Theorien mit Fokus auf die Gründungsszenen ermöglicht, so unsere Vermutung, den Zugang zu eben jenen offenen Momenten der Irritation und Inspiration, die Theoriebildung provozieren und anleiten. Dabei wählen wir mit dem Konzept des Szenischen bewusst einen auch kulturtheoretisch unscharfen Begriff, der einen weiten Auslegungs- und Anwendungsspielraum ermöglicht (vgl. Heeg 1999). Szenen sind sowohl strukturierte und abgrenzbare Handlungszusammenhänge als auch kulissenhafte Schauplätze und Hintergründe möglicher Aktivitäten. In ihnen vereint sich der fiktive Theaterraum mit der realen Bühne,

¹ Vgl. zu Ersterem auch den Beitrag von Hella Dietz in diesem Band. Einen Überblick über die anglo-amerikanische Debatte geben Simons (1990) und McCloskey et al. (1987). Eine explizit soziologische Perspektive erläutern Knoblauch und Reichertz (2005), die auch die – verspätete – deutschsprachige Rezeption resümieren.

die fiktive Handlung mit der sozialen Situation der Aufführung, Beobachtung und Beeinflussung. In diesem Sinne sind Gründungsszenen ein Element von Theorien, in dem verschiedene Realitäts- und Abstraktionsebenen zusammenlaufen und dennoch erkennbar unterschieden bleiben.

In dem so eröffneten Diskussionsraum können Theorien nach ihren Strategien der Weltaneignung jenseits von Fragen empirischer Repräsentation oder Replizierbarkeit erkundet werden: Wie gelingt es, den jeweiligen Wirklichkeitsbezug überzeugend darzustellen? Welche Strategien der Evidenzerzeugung, Plausibilisierung, alltagsweltlichen Bezugsstiftung oder emotionalen Aufladung lassen sich identifizieren? Wie werden szenische Erzählungen, Beispiele oder andere narrative und rhetorische Figuren in diesem Prozess strategisch und produktiv eingesetzt? Zu diesen und anderen Fragen eröffnet das Konzept der Gründungsszene einen ersten, experimentellen Zugang.

Dabei lassen die hier versammelten Beiträge bereits sehr unterschiedliche Strategien der Weltaneignung und damit der Stiftung von Realitätsbezügen erkennen, die zu einer ersten Systematisierung genutzt werden sollen. Hinsichtlich des Realitätsbezugs einer Szene können mit Blick auf die vorliegenden Beiträge drei genuin verschiedene Herangehensweisen differenziert werden, die wir fortan als *empirische*, *analytische* und *evaluative* Szenen bezeichnen wollen.

Empirische Szenen beziehen sich auf ganz konkrete Ereignisse und paradigmatische Sequenzen, die in einen narrativen Zusammenhang gestellt werden. Durch die professionelle Beschäftigung oder biographische Konfrontation mit derartigen Schlüsselszenen gelangen sinnliche Erfahrungen, subjektive Stimmungsgehalte, materielle Verweisungszusammenhänge und kollektive Deutungsmuster in die Theoriearbeit. Durch die unvermeidliche Inhalation exemplarischer Szenen stehen theoretische Abstraktionen somit von Anfang an im Austausch mit sozialen Realitätskonstruktionen.

Analytische Szenen gehen über fallbezogene Miniaturen hinaus, sie extrapolieren und generalisieren empirische Beobachtungen und generieren eine Erzählung, die so allgemein ist, dass sie mühelos auf verschiedene Kontexte übertragen werden kann. Analytische Inszenierungen – wie die „doppelte Kontingenz“ bei Parsons und Luhmann oder die „Triade“ bei Simmel – verschränken Theorieebene und Beobachtung. Sie geben die Optik vor, die beim Blick auf die Welt angewendet wird. Damit stecken sie ab, was empirisch überhaupt beobachtbar wird.

Evaluative Szenen zielen nicht auf eine detailreiche Beschreibung oder abstrakte Generalisierung sozialer Begebenheiten, sondern auf deren Beurteilung. Sie beziehen sich in kritischer oder affirmativer Absicht auf die Faktizität des Sozialen, beschreiben pathologische Entwicklungen bzw. imaginieren wünschenswerte Sollzustände. Sie nehmen dabei häufig die Gestalt utopischer oder dystopischer

Erzählungen an, hierfür werden gesellschaftliche Entwicklungstrends aufgegriffen und fortgeschrieben. An evaluativen Szenen lassen sich somit die praktischen Implikationen soziologischer Ansätze ablesen.

1.2 Zur Gliederung des Bandes

Das vorliegende Buch weist vier systematische Sinnabschnitte auf. Im *ersten Untersuchungsteil* werden die konzeptionellen Grundlagen, Besonderheiten und Motive erläutert. Nachdem das Modell der Gründungsszene durch den vorliegenden Einleitungstext in seinen Grundrissen vorgestellt ist, beschäftigt sich *Uwe Schimank* mit der Bedeutung biographisch begründeter empirischer Szenen für die sozialwissenschaftliche Forschungspraxis. Ausgehend von dieser grundbegrifflichen Positionsbestimmung greifen die materialen Beiträge des Bandes einzelne Theorien heraus und erforschen, inwiefern das Konzept der Gründungsszene den soziologischen Werkzeugkasten bereichern kann. Der Mehrwert einer szenenzentrierten Soziologie wird dabei für drei zentrale Bereiche erprobt: Theorieexegese (*Understanding Theories*), Theorievergleich (*Comparing Theories*) und Theorieentwicklung (*Doing Theory*).

Unter der Rubrik „Understanding Theories“ sind im *zweiten Untersuchungsteil* alle Texte versammelt, die sich auf eine veränderte Interpretation und Auslegung einzelner Theorien konzentrieren. Die betreffenden Beiträge versuchen, die Optionen und Grenzen der Ansätze mithilfe ausgewählter Schlüsselszenen genauer zu erfassen, als das mit herkömmlichen Instrumenten möglich ist. Sie sondieren, wann ein Modell in Konfrontation mit welcher empirischen Wirklichkeit scheitert bzw. reüssiert. Gleichzeitig schärft die Beschäftigung mit Gründungsszenen offenkundig den Blick für die (oft unausgesprochenen) Motive und Beweggründe der Theoriebildung und eröffnet Möglichkeiten zur relational-dynamischen Entfaltung und Überprüfung von Theoremen. Die Texte von *Ute Tellmann*, *Andreas Pettenkofer*, *Joachim Fischer*, *Hilmar Schäfer*, *Stefan Müller-Doohm*, *Klaus Gilgenmann* und *Thomas Kron* spielen diese Zugriffsweise durch und erkunden damit das interpretative Potenzial szenenzentrierter Arbeit.

Der *dritte Untersuchungsteil* steht unter der Überschrift „Comparing Theories“. Die darauf ausgerichteten Texte bringen Theorien anhand ihrer Gründungsszenen miteinander in Berührung. Durch die Analyse von Szenen, die in verschiedenen Theoriegebäuden auftauchen, ergibt sich die Möglichkeit zu Theorievergleichen, bei denen die unterschiedlichen Perspektiven in ihrem genuinen Erkenntnisinteresse anerkannt werden. Auch lassen sich Verschiebungen innerhalb eines Werks protokollieren, wenn sich zeigt, dass eine paradigmatische Szene an Relevanz